

Botschafter

THEO WESTERMANN

Die Bundeswehr ist eine Parlamentsarmee. Sie macht nichts, ohne den Auftrag des Parlamentes. Im übertragenen Sinne ist sie damit die Armee des Volkes. Eine Partnerschaft mit einem Teil dieser Bundeswehr, in diesem Fall die Patenschaft der Stadt Karlsruhe für die nun vor der Ausmusterung stehenden Fregatte „Karlsruhe“, war und ist deshalb demokratische Normalität. Und in Karlsruhe wurde diese Partnerschaft gelebt bei unzähligen fröhlichen Kontakten, bei Begegnungen von Besatzungsmitgliedern mit den Bürgern, ihren Vereinen und Institutionen.

Dass dies in den vergangenen Jahren in Karlsruhe nicht mehr die Rolle spielte wie in vergangenen Jahrzehnten, war den Zeitläufen geschuldet, etwa der Abschaffung der Wehrpflicht oder dem Wandel der Bundeswehr zur Einsatzarmee. Die Patenschaft hat und hatte aber nichts gemein mit den Propaganda-Patenschaften in der Zeit des Kaiserreichs für die ersten Kriegsschiffe mit dem Namen Karlsruhe, nichts gemein mit der Patenschaft während des Dritten Reichs. OB Mentrup hat bei seiner Rede dankenswer-

Kommentar

terweise darauf hingewiesen. Dass er dies noch einmal erklären musste, war dem Umstand geschuldet, dass es Kritik der Friedensbewegung und der Linken am noblen Beschluss des OB gab, die Besatzung der Fregatte mit einer Feier zu verabschieden. Von deren Seite wurde die „Karlsruhe“ verunglimpft als Teil einer angeblich kriegstreiberischen Strategie der Nato und dies in einer Traditionslinie von Kaiserreich über das Naziregime bis zur heutigen Bundesrepublik. Absurd – aber dies sagen zu können ist Teil der Meinungsfreiheit, für deren Schutz auch die „Karlsruhe“ und deren Besatzung standen. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat die Fregatte verstärkt an Einsätzen rund um den Globus teilgenommen, damit den Namen von Karlsruhe um die Welt getragen. Sie hatte die Aufgabe, im Ernstfall Gewalt auszuüben, um deutsche oder Interessen des Nato-Bündnisses, der EU oder der UN zu schützen. Diesen Hauptzweck sollte man nicht „überschminken“, um irgendwelchen Debatten aus dem Weg zu gehen. Die Soldaten waren nicht als Sozialarbeiter in Matrosenuniform unterwegs. Damit waren sie auch für Karlsruhe eine Art permanente Mahnung, dass wir nicht auf einer Insel der Seligen leben und dass Deutschland Verantwortung trägt. Die Besatzung hat sich dabei als tadellose Botschafter Deutschlands und Karlsruhe erwiesen. Dafür gebührt ihnen nun zum Abschied der Dank der Bürger der Fächerstadt.

Abschied im „zweiten Heimathafen“

Delegation des Patenschiffs besucht letztmals Karlsruhe / Fregatte wird außer Dienst gestellt

Von unserem Redaktionsmitglied
Tina Kampf

Im Bürgersaal des Rathauses erklingt „Biskaya“. Es ist das Lied, das zu hören war, als die Fregatte „Karlsruhe“ am 10. November zum letzten Mal in ihren Heimathafen Wilhelmshaven einlief. Jetzt spielen die Marinesingers Rheinstetten das Stück bei einem Empfang im „zweiten Heimathafen“ der Fregatte, wie es Oberbürgermeister Frank Mentrup for-

OB geht auf Kritik am Empfang ein

muliert. Karlsruhe verabschiedet sich offiziell vom Patenschiff. Dieses stellt die Bundesmarine im Sommer kommenden Jahres außer Dienst. Bereits zum Ende dieses Jahres wird es aus der Fahrbereitschaft genommen.

Der Bürgersaal ist voll besetzt. 25 Besatzungsmitglieder der aktuellen Fregatte sind nach Karlsruhe gereist. Gekommen sind zudem zahlreiche Männer und Frauen, die früher auf dem Schiff fuhren, betont Helmut Barz vom Karlsruher Freundeskreis der Fregatte. Auch viele Bürger sind da, „ein Beleg, wie viele Freundschaften im Lauf der Jahre entstanden sind, die auch nach dem Ende der Patenschaft weiter bestehen werden“, wie sich die Redner einig sind. „Die Menschen stehen im Mittelpunkt“, sagt Thorsten Marx, Kommandeur des vierten Fregattengeschwaders. Für Frieden, Freiheit und Menschenrechte kämpfte die Marine. Und Karlsruhe stehe wegen der hier angesiedelten Hohen Gerichte ebenfalls für Demokratie. „Insofern kann es kaum einen idealeren Namen für ein solches Schiff geben“, so Marx.



INS GOLDBUCH trugen sich Kommandeur Thorsten Marx und Kommandant Christian Clausing im Beisein von OB Frank Mentrup (von links) ein.
Foto: Sandbiller



DAS WAPPEN UND DEN NAMEN Karlsruhes trug die gleichnamige Fregatte der Bundesmarine in die Welt. Das Schiff wird nun außer Dienst gestellt.
Foto: Bökhaus

Im Vorfeld gab es dennoch kritische Töne, unter anderem vom Friedensbündnis, das gegen den Empfang zum Abschied war. Mentrup spart diesen Aspekt in seiner Ansprache nicht aus: „Ich akzeptiere und verstehe auch die Meinung derjenigen, die sich gegen jegliche Formen von Rüstung, Kriegsdienst,

Armeen oder deren Einsätze aussprechen.“ Und sicher seien nicht alle Einsätze der Marineschiffe mit dem Namen „Karlsruhe“ aus heutiger Sicht gut zu heißen. Vor 104 Jahren wurde das erste Schiff auf den Namen „Karlsruhe“ getauft. Ein Propagandaprojekt, wie Mentrup urteilt. Es folgten vier weitere Ma-

rineschiffe mit dem Namen „Karlsruhe“, das dritte beispielsweise wurde 1940 vor Norwegen von einem britischen U-Boot versenkt. Die aktuelle „Karlsruhe“ ist 33 Jahre alt. Und Mentrup verweist darauf, wie sich die Einsätze im Lauf der Jahre änderten, mehr hin zu Bereichen wie Antipiraterie und dem Schutz vor Terrorismus. Zudem rettete die Besatzung Flüchtlinge vor dem Ertrinken im Meer, bei ihrem letzten Einsatz kämpfte die „Karlsruhe“ vor der libyschen Küste gegen Schleuser.

„Bilder von solchen Einsätzen kennen die meisten Men-

schen nur aus dem Fernsehen“, so Christian Clausing, letzter Kommandant der „Karlsruhe“. Umso wichtiger sei es, den Menschen näherzubringen, was draußen auf dem Meer passiert. Deshalb sei die gute Beziehung zwischen Militär und Bevölkerung von großer Bedeutung.

Von gemeinsamen Ski- und Tennisfreizeiten bis hin zum Plätzchenbacken für die Besatzung und deren Patenschaft für das Kinder- und Jugendhilfzentrum reichten die Aktivitäten. Vieles werde auch ohne Schiff weitergehen, ist Clausing – der sich wie Marx im Goldenen Buch der Stadt eintrug – sicher. Und schon einmal habe es acht Jahre lang keine „Karlsruhe“ gegeben, zwischen 1919 und 1927. „Das tat der Patenschaft keinen Abbruch“, meint Clausing, der seine Hilfe zusagte für den Fall, dass sich die Marine wieder zur Benennung von Schiffen nach Städten entscheiden sollte und Karlsruhe Interesse habe. Wenn eine solche Patenschaft wieder möglich würde, wünscht sich Mentrup eine demokratische, kritische Diskussion, „dann können wir uns dafür oder dagegen entscheiden“.

Aktuell setzt die Marine jedoch auf die Namen der Bundesländer. Auch in der Luft ist die „Karlsruhe“ Geschichte: Die Lufthansa schickte jüngst die entsprechende Boeing in Rente. Eine „Karlsruhe“ zur See bleibt indessen: Die „MS Karlsruhe“ im Rheinhafen – auf der zum Abschluss die Soldaten und ihre Karlsruher Freunde feiern. ■ Kommentar